

6.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Sonabend, den 31. Januar 1987, 19.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 1. Februar 1987, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Tomáš Koutník, CSSR

Solist: Tszuyoshi Tsutsumi, Japan, Violoncello

Jan Václav Hugo Věříšek
1791-1825

Sinfonie D-Dur

Allegro con spirito
Andante
Scherzo (Allegro ma non troppo)
Finale (Allegro con brio)

Robert Schumann
1810-1856

Konzert für Violoncello und Orchester
a-Moll op. 129

Nicht zu schnell - Langsam - Sehr lebhaft

PAUSE

Sergej Prokofjew
1891-1953

Suite Nr. 1 aus „Romeo und Julia“ op. 64 a

Valkanz
Szena
Madrigal
Menuett
Masken
Romeo und Julia
Tybolls Tod



TOMÁŠ KOUTNÍK, 1956 in Olomouc geboren, studierte bis 1977 an Konservatorien und an der Akademie der musischen Künste in Prag die Fächer Violoncello und Dirigieren. Seine disziplinierte Ausbildung verleiht er in Dirigierkonzerten Igor Markevitchs und Kurt Maslows beim Internationalen Musikseminar in Wien aus. 1977 gewann er den 1. Preis und die Diktanda 1978 beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Bourges, 1979 den Löwensteinpreis des Internationalen Dirigentenwettbewerb bei Katowice. 1978 wurde er Assistent des Chefdirigenten

an der Tschechischen Philharmonie und Dirigent des Kammerorchesters Orchestro Pustřovské Prácheň sowie zugleich Dirigent beim Rundfunkorchester Brno. Danach ging er als Dirigent an die Jiráček-Philharmonie Olomouc, die er seit 1985 als leitender Chefdirigent leitet. Gastspiele führten ihn u. a. in die DDR, BRD, nach Frankreich, Jugoslawien, Spanien, Polen, Exton und in die USA. Auch Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen wählten seinen Namen beehrt.

ZUR EINFÜHRUNG

Jan Hugo Věříšek gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der tschechischen Musikgeschichte vor Smetana und Dvořák. Am 11. Mai 1791 in Vamberk in Nordostböhmen geboren, kam er bereits 1801 nach Prag. Hier absolvierte er das Gymnasium und hörte an der Universität Philosophievorlesungen. Daneben nahm er Unterricht in Theorie, Komposition und Klavierspiel bei Václav Josef Táborský. Der damals aufkommende neue romantische Ausdruck in der Musik sowie das Schaffen Beethovens, Spahrs, Dusks und französische Revolutionsopern übten eine nachhaltige Wirkung auf den jungen Musiker aus. 1813 ging Věříšek nach Wien, das seine endgültige Wirkungsstätte wurde. Bei Johann Nepomuk Hummel und Ignaz Moscheles vervollständigte er seine musikalische Bildung. In Wien trat Věříšek zunächst als ausgebildeter Pianist hervor. Dies brachte ihm die Gunst Meyerbeers und sogar Beethovens ein. Mit Beethoven, der seine Kompositionen sehr schätzte, verbanden ihn auch persönliche Beziehungen. Einfluß auf Věříšeks geistige und künstlerische Entwicklung nahm ferner der Musikhistoriker Raphael Kiesewetter. Als es ihm nicht gelang, Dirigent der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde zu werden, schloß Věříšek 1822 das Rechtsstudium ab und betätigte sich in der juristischen Branche. Im selben Jahr fand ein Wettbewerb um die freigeordnete Stelle des Hoforganisten statt. Věříšek wurde Sieger von acht Bewerbern, unter denen sich auch der junge Franz Schubert befand. Erst 34jährig, verstarb der an Lungentuberkulose erkrankte Musiker am 19. November 1825.

Messigvollig ist das Schaffen, das dieser bemerkenswerte Vertreter tschechischer Musik im Zeitalter der nationalen Wiedergeburt hinterließ. Es umfaßt Klavier- und Kammermusik ebenso wie sinfonische Werke, Lieder und Kirchenkompositionen. Vor allem als Klavierkomponist hat Věříšek entwicklungsgeschichtliche Bedeutung, da er als einer der ersten bei Smetana Elemente der tschechischen Volkemusik in die Kunstmusik aufnahm. Gelegentlich genahet seine brillante Klaviertechnik schon an Chopin und Liszt. Erwiesen ist, daß er mit seinem Impromptu op. 7 auf die gleichnamigen Klavierkompositionen Franz Schuberts eingewirkt hat. Stilistisch gehört Věříšek zu jenen Musikern seiner Zeit, die auf klassischer Grundlage –

vor allem harmonisch – schon den neuen romantischen Ausdruck anstrebten. Wie Schubert fußt auch der tschechische Meister auf Beethoven, verstand es jedoch, seine persönliche Eigenart und die typisch tschechische Intonation seines Stils zu bewahren. Die Richtung seiner späteren Entwicklung sei mit dem Hinweis auf die Nähe Schuberts und Chopins angedeutet. Innerhalb der tschechischen Musikgeschichte bildete Věříšek der wichtigste Vertreter der tschechischen Musikemigranten in Wien, das Bindeglied zwischen der Wiener Klassik und Smetana.

Die am 21. Januar 1823 vollendete Sinfonie in D-Dur ist stilistisch und architektonisch – besonders in den Eckdaten – Beethoven verpflichtet. Das wertvolle Werk ist jedoch keine epigonale Aeußerung, sondern weist in seiner vier ausdrucksstark höchst differenzierten Sätzen den Komponisten als eine durchaus eigengeprägte Persönlichkeit aus, dessen Verwurzelung in der heimatischen tschechischen Musiktradition unverkennbar ist. Folgt der erste Satz (Allegro con brio) mit Exposition und Durchführung des thematischen Materials weitgehend klassischem Muster, so überrascht der zweite langsame Satz (Andante) durch unkonventionellen Aufbau (s. a. Einbeziehung imitatorischer Gestaltungsmittel), durch eine fast schon romantische Gefühlswegung und Ausdrucksgeladenheit. Einen der originellsten sinfonischen Sätze der Zeit hat Věříšek wohl mit dem d-Moll-Scherzo (Allegro ma non troppo) geschaffen, das in düsterer Gedanklichkeit dahineilt, von einem auf Hornklang gestellten Trio unterbrochen. Das Finale (Allegro con brio) besitzt wieder klassische Sonatensollform und beschließt das liebenswürdige Werk wirkungsvoll.

Robert Schumanns aus der Düsseldorf-er Zeit stammendes, im Oktober 1850 vollendetes Violoncellokonzert a-Moll op. 129 gehört neben Dvořáks Konzert für das gleiche Instrument zu den schönsten des 19. Jahrhunderts. Der Form nach ist es ein zusammenhängendes Konzertwerk, dessen drei Sätze unmittelbar ineinander übergehen. Das virtuose Element, obschon vorhanden, tritt völlig hinter den eigentlichen musikalischen Ausdruck zurück. Das schwärmerische, auf einem elegisch-kantablen, echt romantischen Ton gestimmte Konzert setzt das Soloinstrument in seinen besten Klangregionen ein – neue Hoffnungen, Beglückung über wiedergewonnene

